

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Werke

Die Geschichtsbücher (Historien) des Tacitus ; Bd. 1

**Tacitus, Cornelius**

**Stuttgart, 1831**

Zweites Buch

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-630](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-630)

Geldnoth. Cap. 85. Das Ägyptische Heer tritt zu Vespasians Partei. Cap. 86. Ebenso das Pannonische. Primus Antonius. Cornelius Fuscus. Cap. 87. Schlechte Mannszucht bei'm Vitellischen Heer. Cap. 88. Mezelei im Vitellischen Lager. Cap. 89. Des Vitellius Einzug in Rom. Cap. 90. Sein unverschämtes Eigenlob. Niedrige Schmeichelei gegen ihn. Cap. 91, 92. Seine Regierung. Cap. 93, 94. Verwilderung seines Heeres. Cap. 95. Verschwendung am Vitellischen Hofe. Cap. 96. Dummysse Gerüchte von Vespasian. Cap. 97, 98. Aotrännigkeit mehrerer Legaten von Vitellius. Cap. 99. Vitellius läßt sein entnervtes Heer in's Feld rücken. Cap. 100. Cäcina's Verrath mit Lucilius Vassus. Cap. 101. Urtheil darüber.

---

### Z w e i t e s B u c h.

---

1. Schon bildete das Schicksal in einem entfernten Theile des Erdkreises die Grundlage zu dem Regentenstamme, welcher mit wechselndem Glücke dem Staat erfreulich oder schreckenvoll, den Herrschern selbst heitbringend oder verderblich war. Titus Vespasianus, noch vor Galba's Sturze von seinem Vater aus Judäa abgesandt, gab als Grund der Reise die Huldigung bei'm Fürsten und seine zur Nachsuhung der Ehrenstellen herangereifte Jugend an. Allein die erdichtungsüchtige Menge hatte ausgestreut, er sey zur Adoption berufen. Stoff zu dem Gerede gab des Fürsten Alter und Kinderlosigkeit, und die Ungeduld der Bürgerschaft, Viele zu bezeichnen, bis Einer gewählt würde. Die-

ses Gerücht verstärkte den Geist des Titus selbst, jedem noch so großen Schicksale gewachsen, die Anmuth seines Antlitzes mit einer gewissen Hoheit gepaart, Vespasians Glück, weissagende Göttersprüche, und bei der Neigung der Gemüther zum Glauben, statt der Wahrzeichen auch Zufälligkeiten. Als er zu Corinth, einer Stadt in Achaja, zuverlässige Nachricht von Galba's Sturz erhielt, und Anwesende ihn versicherten, Vitellius rüste sich zum Kriege, erwog er ängstlichen Gemüths, mit Zuziehung weniger Freunde, die Umstände von beiden Seiten. Wenn er nach Rom reiste, so würde die einem Andern zu Ehren unternommene Huldigung keinen Dank finden, und er dem Vitellius oder Otho zum Geißel dienen. Wenn er umkehrte, so werde der Sieger ohne Zweifel beleidiget: aber der noch unentschiedene Sieg und des Vaters Beitritt zu einer Partei werde den Sohn entschuldigen. Wenn Vespasian sich der Regierung bemächtigte, so komme zwischen Kriegführenden eine Beleidigung nicht in Anschlag.

2. Diese und ähnliche Gedanken trieben ihn zwischen Hoffnung und Furcht umher, die Hoffnung siegte. Manche glaubten, die Sehnsucht nach der Königin Berenice hab' ihn zur Umkehr bewogen. Wirklich war sein jugendliches Herz Berenicen nicht abhold; doch Dies hinderte die Führung der Geschäfte keineswegs. In fröhlichem Sinnegenuß verlebte er seine Jugendzeit, enthaltamer bei seiner als bei des Vaters Regierung. Er fuhr also an Achaja's und Asiens Küsten vorbei, zur Rechten lenkend nach den Inseln Rhodus und Cypren, darn kühn auf offener Fahrt nach Syrien. Nun kam ihn die Lust an, den Venusstempel in Paphos zu



schauen, berühmt bei Heimischen und Fremden. Es führt uns nicht weit ab, den Ursprung des Götterdienstes, des Tempels Gebräuche, \*) das Bild der Göttin, das nirgend ist wie hier, kürzlich zu beschreiben.

3. Eine alte Uebertieferung nennt als Gründer des Tempels den König Aërias, Einige sagen, Dieß sey der Name der Göttin selbst. Eine neuere Sage gibt an, Einyras habe den Tempel geweiht, und die Göttin selbst, dem Meer entsprossen, hier gefandet. Allein die Kenntniß und Ausübung der Wahrsagerkunst sey fremden Ursprungs und von Thamisras dem Cilicier eingeführt. Daher sey der Vertrag geschlossen worden, daß beider Familien Nachfolger dem Tempeldienste vorstehen sollten. Doch damit das königliche Geschlecht nicht ohne Vorzug vor dem auswärtigen Stamme wäre, traten die Fremdlinge die von ihnen selbst hergebrachte Kunst ab, und nur ein Nachkömmling des Einyras darf Priester seyn. Die Opferrhiere wählt Jeder nach Belieben, nur müssen es männliche seyn. Den meisten Glauben haben sie an die Eingeweide der Böcke. Der Altar darf nicht mit Blut besprengt werden: unter Gebet flammt reines Feuer auf den Altären, welche, obwohl im Freien, nie ein Regen benetzt. Das Bild der Göttin ist nicht in Menschengestalt: ein runder Körper von breiter Grundfläche steigt verdünnt in Kegelform empor: die Deutung ist im Dunkeln.

4. Titus, nachdem er die Tempelschätze und königlichen Gaben beaugenscheinigt und Was sonst das alterthumliebende

\*) *Templi situm*. Ich folge dem Vorschlage Lamalle's, *ritum* statt *situm* zu lesen, da wirklich von der Lage des Tempels im Verfolge keine Rede ist.

Griechen  
über sei  
Meer a  
selbst,  
der Pri  
die Göt  
im Aug  
heimen  
reiste e  
noch die  
ren, tra  
sian hat  
die Bes  
hartes u  
des Ber  
den Bel  
Legionen  
den; ab  
Heeres  
durch G  
durch un

\*) Ing  
leg  
sto  
sid  
lei  
vor  
ge

Griechenvolk der ungewissen Vorzeit zuschreibt, fragte zuerst über seine Seefahrt. Als ihm offener Weg und günstiges Meer angesagt worden, fragt er durch Umschweife über sich selbst, unter Abschachtung vieler Opfer. Sostratus, so hieß der Priester, wie er frohe und zustimmende Eingeweide und die Göttin den großen Anschlägen gewogen sieht, erwiederte im Augenblicke Weniges und Gewöhnliches, hernach, in geheimem Zusammentritt, eröffnet er ihm die Zukunft. Titus reifte erhöheten Muthes zu seinem Vater, und während noch die Gemüther der Provinzen und Heere unschlüssig waren, trat er als Gegenstand großer Zuversicht auf. \*) Vespasian hatte den Judäischen Krieg durchgekämpft; noch war die Belagerung von Hierosolyma [Jerusalem] übrig, ein hartes und schwieriges Werk, mehr wegen der Beschaffenheit des Bergs und der abergläubischen Hartnäckigkeit, als weil den Belagerten Kräfte genug übrig waren, die Noth auszuhalten. Unter Vespasian standen, wie oben gemeldet, drei Legionen, im Kriege geübt; vier befehligte Nician im Frieden; allein Racheiferung und der Ruhm des nächstliegenden Heeres hatte die Verweichlichung abgewehrt; und soviel jene durch Gefahr und Mühsal an Kraft, soviel hatten Diese durch ungestörte Ruhe und Befreiung vom Krieg an Lebhas-

\*) *Ingens rerum fiducia.* Ueber diese Stelle haben die Ausleger viele Worte verloren. Einige wollten *fiducia* ausstoßen; Andere nehmen es im Ablativ, Titus *ingens fiducia*, wie *ingens gloria*; aber dann müßte *fiducia* allein stehen, ohne *rerum*. Es ist der Nominativ, als Apposition, so wie Cap. 5. Titus *praecepua concordiae fides* genannt wird.



tigkeit gewonnen. \*) Beide hatten Hülfsvölker zu Fuß und Roß, Flotten und Könige, beide einen berühmten Namen bei ungleichem Charakter.

5. Vespasian, ein wackerer Kriegsmann, immer an der Spitze, wählte selbst die Lagerstätten, drängte Tags und Nachts mit Anschlägen und nöthigen Falls mit eigener Faust den Feind, an zufälliger Kost, an Kleidung und Haltung kaum vom gemeinen Krieger zu unterscheiden; ganz wie der alten Feldherrn einer, hätte nicht Habsucht ihn beherrscht. Mucian dagegen lebte hoch in Herrlichkeit und Pracht, in Allem den Privatstand überschreitend; geschickter im Vortrag, ansehnlich, weitausgehend, und in bürgerlichen Sachen bewandert. Ein treffliches Ebenmaß von Herrschereigenschaften hätte die Mischung der Vorzüge Beider mit Ausschluß ihrer Fehler abgegeben. Uebrigens hatten sie als benachbarte Provinzstatthalter, Dieser Syriens, Jener Judäa's, durch Eifersucht entzweit, erst nach Nero's Tode den Haß abgelegt, und rathschlagten nun gemeinschaftlich; zuerst durch Freunde, hernach hatte Titus, das vorzüglichste Unterpfand ihrer Eintracht, den verderblichen Zwist zu beiderseitigem Vortheil beigelegt; durch Natur und Bildung geschaffen, auch einen Charakter wie Mucianus an sich zu ziehen. Die Tribunen, die Centurionen und das gemeine Kriegsvolk wurden durch Ernst und Nachsicht, durch Dienstleiser und Sinnelust, nach eines jeden Gemüthsart, gewonnen.

6. Bevor Titus anlangte, hatten beide Heere zu Otho geschworen, denn schnell, wie gewöhnlich, liefen die Bot-

\*) Nach der Lesart *inexpertus belli labor*.

schafften  
dem na  
genlan  
Kämpf  
des Ab  
tus, U  
hin so  
rien un  
sehen.  
gen die  
gekrie  
Friede  
aber fu  
Waffen  
daß U  
der Un  
Krieger  
ren zu  
und Ju  
dann C  
auf Vr  
Provin  
an Eil  
rüstung  
7.  
nicht.

\*) Ar

Tacit

schaffen ein, und langsam schwoll der Bürgerkrieg heran, zu dem nach langer Friedensruhe nun zum erstenmal das Morgenland sich rüstete. Denn vormals wurden die gewaltigsten Kämpfe der Bürger in Italien oder Gallien mit den Kräften des Abendlandes begonnen, und Pompejus, Cassius, Brutus, Antonius, denen allen der Bürgerkrieg über das Meer hin folgte, haben kein glückliches Ende genommen. In Syrien und Judäa wurde von den Cäsarn mehr gehört als gesehen. Kein Aufstand bei den Legionen; nur Streifzüge gegen die Parther, mit wechselndem Glück. Im letzten Bürgerkrieg, als anderwärts Unruhe herrschte, blieb dort der Friede unerschüttert, hernach huldigten sie dem Galba. Als aber kundbar wurde, daß Otho und Vitellius mit ruchlosen Waffen auf den Raub des Römischen Reichs ausgingen, und daß Andere den Preis der Herrschaft, sie nur den Druck der Unterwürfigkeit davon tragen würden, knirschte der Krieger und überblickte seine Macht. Sieben Legionen waren zur Hand mit starker Hilfsmannschaft aus Syrien und Judäa; das angrenzende Egypten mit zwei Legionen; dann Cappadocia und Pontus und was an Feldlagern sich auf Armeniens Gränzen hinzieht. \*) Asia und die übrigen Provinzen, nicht arm an Männern, reich an Geld. Was an Eisanden das Meer umspühlt, war zu vorläufigen Kriegsrüstungen günstig, die Gewässer selbst sicher.

7. Den Feldherrn entging die Streiflust der Krieger nicht. Aber indeß Andere kämpfen würden, beschossen sie,

\*) Armeniis praetenditur.



des Krieges Ausgang abzuwarten: „niemals werden Sieger und Besiegte sich in dauerhafter Eintracht verschmelzen; Nichts liege daran, ob das Geschick den Vitellius oder den Otho am Leben lasse: durch günstige Ereignisse werden auch treffliche Heerführer übermüthig; bei diesen herrsche Zwietracht, Feigheit, Schwelgerei: durch eigene Laster werden sie, der Eine im Krieg, der Andere im Sieg zu Grunde gehen.“ Also verschoben sie den Krieg auf gelegene Zeit. Vespasian und Nucian hatten sich neulich, die Uebrigen vorlängst, gemeinsam berathen; die Rechtlichen alle aus Liebe zum Vaterland; Viele spornte der Reiz der Beute, Andere die bedrängte häusliche Lage. So wünschten Wohl- und Uebelgestünnte aus verschiedenen Ursachen, mit gleicher Sehnsucht, einmüthig den Krieg.

8. Um dieselbe Zeit entstand in Achaja und Aſia ein fasscher Schrecken, als ob Nero ankäme: über seinen Tod gingen mancherlei Gerüchte, daher Viele erfannen, Viele glaubten, er lebe noch. Die Schicksale und Bestrebungen der Uebrigen melden wir im Verfolge des Werkes: damals war es ein Sklave aus Pontus, oder wie Andere berichten, ein Freigelassener aus Italien, des Zitherspiels und Gesanges kundig, was neben der Aehnlichkeit der Gesichtsbildung den Trug mehr beglaubigte. Nachdem er im Mangel herumirrende Anstreifer durch große Versprechungen bethört hatte, geht er zu Schiffe; durch Sturmesgewalt an die Insel Cythrus verschlagen, zieht er einige aus dem Orient herkommende Soldaten an sich, plündert Kaufleute und bewaffnet die Handfesten unter den Sklaven. Den Centurio Sisenna, welcher im Namen des Syrischen Heers rechte Hände als

Seid  
er mi  
heimt  
Daher  
weißb  
und S  
9  
Zufall  
wattu  
Ihm  
Gesei  
defe.  
teute  
rigkeit  
Treu  
gen.  
versich  
weni  
dem  
Auffo  
er au  
gen,  
von d  
1  
schern  
den S  
betrie  
Geist



Zeichen der Eintracht, an die Prätorianer überbrachte, ging er mit mancherlei Lockmitteln an, bis Sisenna, die Insel heimlich verlassend, hastig und Gewalt fürchtend entfloß. Daher weitverbreiteter Schrecken: Viele horchten bei dem weitbekannten Namen auf, aus Begierde nach Neuerung und Haß der Gegenwart.

9. Das täglich weiter greisende Gerücht zerstäubte ein Zufall. Galba hatte dem Caspurnius Asprenas die Verwaltung der Provinzen Galatia und Pamphylia übertragen. Ihm wurden aus der Misenischen Flotte zwei Schiffe zum Geleite gegeben, mit denen er an der Insel Cythnus landete. Es fehlte nicht an Leuten, welche die Schiffshauptleute im Namen Nero's herberiefen. Mit verstellter Traurigkeit forderte er sie, als seine ehemaligen Soldaten, zur Treue auf, und bat, ihn nach Syrien oder Egypten zu bringen. Die Schiffshauptleute, unschlüssig oder aus Hinterlist, versicherten, sie wollten mit ihren Soldaten sprechen, und wenn alle geneigt seyen, zurück kehren. Allein es wurde dem Asprenas Alles getreulich hinterbracht. Durch seine Aufforderung wurde das Schiff genommen und Jener, Wer er auch war, getödtet. Sein Leichnam, auffallend an Urogen, Haupthaar und trohigen Antlitz wurde nach Asien und von da nach Rom gebracht.

10. In der entzweiten und wegen des häufigen Herrscherwechsels zwischen Freiheit und Zügellosigkeit schwankenden Stadt wurden auch Kleinigkeiten mit großer Bewegung betrieben. Vibius Crispus, ein durch Geld, Einfluß und Geist mehr unter die Hohen als unter die Guten gezählter

Mann zog den Annius Faustus, aus dem Ritterstande, der zu Nero's Zeiten den Angeber gemacht hatte, zur Unterfuchung vor den Senat. Denn erst neulich, unter Galba's Regierung, hatten die Väter beschlossen, daß in Sachen der Ankläger eingetreten werde. Dieser Senatschluß, mannigfaltig gedreht, und je nachdem ein vielvermögender oder hülfloser Schuldiger vorkam, unwirksam oder gültig, war annoch in Kraft. \*) Durch Schrecken und persönlichen Einfluß hatte Crispus darauf gedrungen, den Angeber seines Bruders zu stürzen; einen großen Theil des Senats hatte er dahin vermocht, daß sie ohne Verhör und Verttheidigung seinen Tod forderten. Dagegen hatte bei Andern dem Beklagten Nichts so sehr geholfen, als die übermäßige Macht des Anklägers: sie stimmten, „man solle jenem Frist geben, die Klagepunkte eröffnen, und so verhaßt und strafbar er seyn möchte, ihn nach rechtlichem Brauche verhören.“ Sie drangen auch anfangs durch, und die Untersuchung ward auf einige Tage verschoben: hierauf wurde Faustus verurtheilt, keineswegs mit demjenigen Beifalle der Bürgerschaft, wie seine Schlechtigkeit verdient hatte, denn man gedachte, daß Crispus selbst um Lohn Angeberei getrieben hatte, und nicht die Bestrafung des Verbrechens, sondern der Rächer mißthiel.

11. Inzwischen war der Anfang des Krieges für Otho günstig, indem auf seinen Befehl die Legionen in Dalmatien und Pannonien sich erhoben: es waren vier Legionen, von de-

\*) Retinebatur. Ad hoc terroris etc. Ich nehme die Lesart an; retinebatur adhuc. Terrore etc.

nen  
figen  
die  
in v  
Auf  
als  
gegen  
Selb  
samke  
mann  
eine  
ten,  
schmä  
doch  
word  
Gallu  
der P  
eitel  
man  
Otho  
samme  
Präte  
war s  
sonde  
Feldz  
dem s  
bis an  
Reige



nen zweitausend Mann vorauszogen; sie selbst folgten in mäßigen Zwischenräumen: die siebente, von Galba ausgehoben, die Veteranlegionen eifs und dreizehn, und die vierzehnte, in vorzüglichem Rufe wegen Unterdrückung des Britannischen Aufbruchs. Ihren Ruhm hatte Nero erhöht, indem er sie als die wackerste auszeichnete; daher ihre beharrliche Treue gegen Nero, ihr reger Eifer für Otho. Allein gerade das Selbstgefühl auf ihre durchgreifende Stärke erzeugte Langsamkeit; die Masse der Legionen ließ die Reiterei und Hülfsmannschaft vorausziehen. Dazu kam aus der Stadt selbst eine nicht verwerfliche Kriegsschaar; fünf prätorische Cohorten, und die Reiterei sammt der ersten Legion; überdieß eine schmählliche Beihülfe, zweitausend Gladiatoren, welche jedoch in Bürgerkriegen auch von strengen Feldherren benützt worden. Zum Anführer dieser Kriegsschaaren ward Annius Gallus gewählt und mit Vestricius Spurinna zur Besetzung der Padusufer vorausgesandt; denn der erste Plan war verëitelt, da Cäcina schon über die Alpen gegangen war, dem man in Gallien anhalten zu können gehofft hatte. Den Otho selbst begleiteten die Leibtrabanten, auserlesene Leute, sammt den übrigen prätorischen Cohorten, die ausgedienten Prätorianer und eine große Schaar Schiffsoldaten. Auch war sein Marsch nicht läßig noch durch Schwelgerei entehrt, sondern mit eisernem Panzer angethan ging er zu Fuße dem Feldzeichen voran, rauh, schmucklos, unähnlich seinem Rufe.

12. Den Unternehmungen schien das Glück hold, indem seine Flotte vom Meer aus den größern Theil Italiens bis an den Fuß der Seealpen hin beherrschte; diese zu erseigen und die Narbonische Provinz anzugreifen hatte er

den Heerführern Suedius Clemens, Antonius Novellus und Aemilius Pacensis übertragen. Aber Pacensis war durch die Frechheit der Soldaten in Bande gelegt; Novellus hatte kein Ansehen; Clemens buhlte als Befehlshaber um Soldatengunst, ein Verderber der ernsten Kriegszucht, doch nach Schlachten begierig. Nicht Italien, nicht die Landschaften und Wohnsitze des Vaterlandes schien man zu befechten: gleich als an fremden Küsten und in feindlichen Städten wurde gesengt, verwüestet, geplündert; um so gräßlicher, weil nirgends Vorkehrung gegen den Schrecken getroffen worden; voll Früchte die Felder, offen die Wohnungen; die Hauswirthe, entgegengehend mit Weibern und Kindern, wurden mitten in Friedensruhe von Kriegselend umringt. Die Seealpen befehligte damals der Procurator Marius Natorus. Dieser strebte durch Aufregung des Volksstammes, dem es an junger Mannschaft nicht fehlt, die Othonianer von den Grenzen der Provinz abzuwehren. Aber beim ersten Angriffe wurden die Bergleute geworfen und zerstreut, als welche, planlos zusammen gerast, von Feldlager, von Anführung Nichts wußten, und weder Ehre im Sieg, noch Schande in der Flucht sahen.

15. Ergrimmt ob diesem Widerstande wandte der Othomanische Krieger die Wuth gegen die Landstadt Albium Intemelium; denn das Treffen hatte keine Beute gewährt: arm war das Landvolk, die Waffen werthlos, und zu fangen waren sie nicht, als schnelle Läufer und der Gegend kundig; allein die Habsucht sättigte sich im Elende der Schuldlosen. Das Gehässige wurde noch gesteigert durch das rühmliche Beispiel einer Ligurischen Frau. Sie hatte ihren Sohn ver-

borg  
zugle  
wo st  
Leib  
moch  
dieser

Nach  
die b  
Coton  
Tung  
verisc  
ein Z  
rückbe  
warte  
ser h  
Anse  
schloß  
des  
unter  
Schl  
Schl  
Hüge

\*)

\*\*)



borgen, und als die Soldaten, in der Meinung, sie habe zugleich Geld versteckt, sie unter Mißhandlungen fragten, wo sie den Sohn verborgen habe, antwortete sie, auf ihren Leib deutend: Hier unterm Herzen. Nunmehr vermochte kein Schrecken noch der Tod die Beharrlichkeit bei diesem schönen Worte zu erschüttern.

14. Fabius Valens erhielt durch hastige Boten die Nachricht, Otho's Flotte bedrohe die Narbonische Provinz, \*) die bereits dem Vitellius gehuldigt hatte. Abgeordnete der Colonie waren da, um Hülfe zu bitten. Er sandte zwei Lungrische Cohorten, vier Schwadronen, und die ganze Treverische Reiterei, unter dem Präfecten Julius Classicus: ein Theil davon ward in der Colonie Forum Julii \*\*) zurückbehalten, damit nicht, wenn alles Kriegsvolk landeinwärts gezogen würde, die Flotte im unvertheidigten Gewässer herzueilen könne. Zwölf Reiter Schwadronen sammt den Auserlesenen der Cohorten zogen gegen den Feind; an sie schloß sich die Ligurische Cohorte an, die alte Schutzwache des Orts, und fünfhundert Alpenbewohner, die noch nicht unter den Fahnen dienten. Bald kam es zum Treffen. Die Schlachtordnung war aber so aufgestellt, daß ein Theil der Schiffsoldaten, mit untermischtem Landvolke, sich an den Hügeln nächst dem Meere hinaufzog, die Fläche zwischen den

\*) Die Narbonische Provinz (daher Provence) umfaßte das sübliche Frankreich längs dem mittelländischen Meere von den Alpen bis an die Pyrenäen, nördlich bis an Genf und die Rhone.

\*\*) Das jetzige Frejus in der Provence. Ein anderes Forum Julii lag nördlich von Aquileja, im Venetianischen Friaul.

Hügeln und der Küste ganz von den Prätorianern angefüllt war, und auf dem Meere selbst die angeschlossene Flotte schlagfertig und in drohender Stellung gegen den Feind gewandt sich ausdehnte. Die Vitellianer, schwächer an Fußvolk, stark an Reiterei, stellen die Alpenbewohner auf den nächstgelegenen Hügeln, die Cohorten aber in dichten Reihen hinter der Reiterei auf. Die Treverischen Schwadronen warfen sich unvorsichtig auf den Feind, indeß die Veteranen sie von vorn empfangen und zugleich von der Seite das Landvolk, geschickt im Schleudern, mit Steinwürfen einfiel; dieses war unter die Soldaten gesteckt, und Tapfere und Feige zeigten nun im Siege gleiche Kühnheit. Den Schrecken der Geschlagenen vermehrte die Flotte, die im Rücken der Kämpfenden anfuhr. So waren sie rings umschlossen, und alles Kriegsvolk wäre niedergemacht worden, hätte nicht dem siegenden Heere das Dunkel der Nacht, ein Deckmantel für die Flüchtigen, Einhalt gethan.

15. Auch die Vitellianer, obwohl besiegt, ruheten nicht; durch Hülfe verstärkt überfallen sie den sorglosen, durch günstigen Erfolg lässig weilenden Feind. Die Wachen werden niedergehauen, das Lager durchbrochen, Verwirrung herrscht bei den Schiffen, bis sie, als allmächtig die Furcht sich legte, einen nahen Hügel besehend, sich vertheidigen, dann losbrechen: hier grauses Gemehel, und die Präfecten der Thungri- schen Cohorten nach lange ausgehaltenem Kampfe mit Pfeilen überdeckt. Auch die Othonianer erhielten den Sieg nicht ohne Blut; die unvorsichtig Verfolgenden aus ihnen werden von umkehrenden Reitern umzingelt. Und gleichsam durch abgeschlossenen Vertrag, daß nicht hier die Flotte, dort die

Rei-  
tlan-  
Gall-  
Digu-  
nach  
Dth-  
gestü-  
genh-  
fen i-  
Dth-  
zu u-  
geko-  
und  
fehlt  
Ritt-  
läßt  
Ann-  
theil-  
Aus-  
Kri-  
gew-  
eine

\*)  
\*\*)  
\*\*\*)



Reiterei plötzlichen Schrecken einjage, zogen sich die Vitellianer nach Antipolis, \*) einer Landstadt des Narbonischen Galliens, die Othonianer nach Albingaunum \*\*) im Innern Liguriens zurück.

16. Corsica, Sardinien und die übrigen Inseln des benachbarten Meeres hielt der Ruf der siegreichen Flotte auf Otho's Seite. Allein Corsica wäre beinahe in's Verderben gestürzt durch des Procurators Decimus Pacarius Verwegenheit, die bei so gewaltigem Kriege im Ganzen Nichts helfen konnte, ihm selbst verderblich ward. Aus Haß gegen Otho beschloß er, mit den Kräften der Corsen den Vitellius zu unterstützen, eine eitle Hülfe, auch wenn sie zu Stande gekommen wäre. Er rufte die Häupter der Insel zusammen und eröffnete seinen Anschlag. Den Claudius Phirricus, Befehlshaber der dortigen Galeeren, \*\*\*) und den Römischen Ritter Quintius Certus, die ihm zu widersprechen wagen, läßt er umbringen. Durch ihren Tod erschreckt schwuren die Anwesenden, so wie der unwissende, die Furcht der Andern theilende Volkshaufe, zu Vitellius. Als aber Pacarius Aushebungen zu betreiben und das ungebildete Volk mit Kriegsübungen zu belästigen anhub, überdachten sie, die ungewohnte Arbeit hassend, ihre Schwäche: „Ihr Land sey eine Insel, und Germanien mit der Macht seiner Legionen

\*) Antibes.

\*\*) Albenga.

\*\*\*) Liburnicarum navium; leichte Schiffe, deren sich ursprünglich die Liburner, ein Seeräubervolk in Dalmatien bedienten; seit August waren sie bei den Römischen Flotten eingeführt, und nun hießen alle Schnellsegler so.

entfernt: durch die Flotten seyen sogar Gegenden geplündert und verheert worden, die durch Fußvolk und Reiterei beschützt gewesen.“ Und plötzlich wandten sich die Gemüther ab, doch nicht mit offener Gewalt; sie warteten auf gelegene Zeit zum Ueberfall. Als des Pacarius Umgebung sich entfernt hatte, ward er nackt und hilflos im Bade erschlagen, auch seine Gefährten ermordet. Die Köpfe, als von Feinden, brachten die Mörder selbst zu Otho: sie wurden weder von Otho belohnt noch von Vitellius bestraft; im vielfältigen Gewirre der Ereignisse verloren sie sich unter größern Uebelthaten.

17. Schon hatte die Syllanische Reiterei, wie oben gemeldet, Italien geöffnet und den Krieg hinübergespielt, da Niemand aus derselben dem Otho gewogen war: nicht daß man Vitellius lieber wollte; aber ein langer Friede hatte sie zu jeder Knechtschaft herabgestimmt, so daß sie, dem Zugreisenden willfährig, nicht auf den Bessern Rücksicht nahmen. Italiens blühendste Landschaft, die Gefilde und Städte zwischen dem Padus und den Alpen hatte bereits (denn auch die von Cäcina vorausgesandten Cohorten waren angelangt) Vitellius mit Waffen besetzt. Eine Paunonische Cohorte war bei Cremona gefangen, hundert Reiter und tausend Seesoldaten zwischen Placentia und Ticinum abgeschnitten worden. Nach diesen Vortheilten war der Fluß und die Ufergegend für die Vitellischen Krieger kein Hinderniß mehr. Ja der Padus reizte sogar die Bataver und Ueberrheinischen. Plötzlich setzten sie bei Placentia über, hoben einige Kundschafter auf, und jagten den Uebrigen solchen Schrecken ein, daß sie



hastig den falschen Bericht brachten, Cäcina's ganzes Kriegs-  
heer sey da.

18. Spurrinna, Befehlshaber in Placentia, war über-  
zeugt, daß Cäcina noch nicht angelangt sey, und entschlos-  
sen, falls er sich näherte, die Soldaten inner der Festung  
zu halten, und nicht drei prätorische Cohorten und tausend  
Vexillaren \*) nebst wenigen Reitern einem Veteranenheer  
entgegen zu stellen. Aber der unbändige Soldat, des Kriegs  
unkundig, ergreift die Feldzeichen und Fahnen, bricht auf,  
und richtet gegen den aufhaltenden Feldherrn das Wurges-  
wehr; sie achten nicht der Tribunen und Centurionen, wel-  
che des Heerführers Vorsicht loben; ja einige schrieen sogar,  
es sey Verrath, Einverständnis mit Cäcina. Spurrinna wird  
fremder Verwegenheit Theilhaber, erst aus Zwang, dann  
mit verstellter Einwilligung, auf daß seine Anschläge mehr  
Achtung fänden, wenn der Aufruhr sich legen würde.

19. Als sie den Padus im Gesicht hatten, und die  
Nacht einbrach, beschloß man, sich zu verschanzen. Diese  
Arbeit, dem Stadtsoldaten ungewohnt, schlug ihren Nuth  
nieder. Da klagten die ältesten der Krieger sich selbst der  
Leichtgläubigkeit an, zeigten das Furchtbare und Gefährliche,  
wenn Cäcina in offenem Felde mit seinem Heere so wenige

\*) Mille vexillarios. Unter den Vexillaren sind Truppenab-  
theilungen zu verstehen, die aus gebienten, doch noch  
nicht entlassenen Soldaten bestanden, und nur gegen den  
Feind gebraucht wurden, von Lagerarbeiten aber frei wa-  
ren. Sie hatten eine besondere Fahne oder Standarte,  
(vexillum). Auch kommt bei Tacitus An. 2178 vexillum  
tironum vor, ein Trupp Neugeworbener, noch nicht den  
Legionen Einverleibter.

Cohorten umzingeln würde. Schon hörte man im ganzen Lager gemäsigte Reden, und als die Centurionen und Tribunen sich unter sie mischten, erhoben sie des Feldherrn Vorsicht, daß er eine an Kräften und Hülfsmitteln mächtige Colonie zum Stützpunkt und Hauptplatz des Kriegs ausersehen hätte. Endlich zeigt ihnen Spurius ihr Vergehen, mehr durch Gründe als durch Vorwürfe, läßt Wachposten zurück, und führt die Uebrigen wieder nach Placentia, die nun milder stürmisch dem Oberbefehle sich fügen. Die Mauern wurden verstärkt, Schutzwehren angelegt, die Thürme erhöht, und nicht für Waffen nur, sondern auch für Folgsamkeit und willigen Gehorsam gesorgt und gewacht, das Einzige, was jener Partei fehlte; an Tapferkeit ließ sie es nicht ermangeln. \*)

20. Allein Cäcina, als hätte er Grausamkeit und Uebermuth hinter den Alpen gelassen, rückte in geregeltem Heerzuge durch Italien einher. Seinen Schmuck legten die Landstädte und Colonien als Hochmuth aus, weil er in buntfarbigem Kriegsrothe und in Weinkleidern, diesem untrümi-

\*) *Cum virtutis haud poeniteret.* Poenitet ist nicht synonym mit pudet. Der Grundbegriff von poenitet ist ein Vermissen, daher nicht nur der abgeleitete Begriff von Reue, sondern auch von Zweifel, Mangel, darin liegen kann, in welchen letztern Bedeutungen dies Wort bei Livius öfters vorkommt, z. B. B. I, C. 8. *me haud poenitet eorum sententiae esse*, ich stehe nicht an, der Meinung Derjenigen beizustimmen. B. VIII, Cap. 23. wo die Samniten zu den Römern sagen, *minime poenitere se virium suarum, si bellum placeat*, es fehle ihnen gar nicht an Kräften, wosern Diese den Krieg wollten.



schen Gewande, Männer in der Toga empfing. Auch über seine Gemahlin Salonina, welche, zwar nicht um Jemand zu ärgern, auf einem prächtigen Pferd im Purpurschmuck einher ritt, beschwerten sie sich als Beleidigte, nach eingepflanzter Art der Menschen, neu Emporgekommene mit scheelem Auge zu betrachten und Mäßigung im Stücke von Dessen am meisten zu fordern, die sie als ihres Gleichen gesehen. Als Cäcina über den Padus gegangen war, versuchte er durch Unterredungen und Versprechungen die Treue der Othonianer, und ward auch von ihnen angegangen; nachdem man von Frieden und Eintracht in schönklingenden und leeren Worten geprahlt hatte, wendete er seine Gedanken und Bemühungen auf die Belagerung Placentia's, zum allgemeinen Schrecken; wohlwissend, daß der Anfang des Kriegs, wie er auch ausfalle, den Ruf für die Zukunft begründe.

21. Allein der erste Tag wurde mehr mit Ungestüm als mit der Kriegeskunst eines Veteranenheers zugebracht; ohne Beschirmung und Vorsorge rannten sie unter die Stadtmauern, mit Speise und Wein überladen. In diesem Gefechte ging das Amphitheater, ein herrliches Werk aufferhalb der Stadt, in Flammen auf; sey's durch die Belagerer, als sie Fackeln, Feuerkugeln und Wurfbrände hinein schleuderten, oder durch die Belagerten beim Zurückwerfen. Das Stadtvolk, zum Argwohn geneigt, glaubte, es sey von Leuten der benachbarten Colonie aus Neid und Eifersucht tödtlicher Weise Feuerstoff eingeworfen worden, weil diesem Gebäude in Italien an Größe keines gleich. Wie auch der Unfall begegnet seyn mag, er ward für leicht geachtet, weil man Graunvolleres fürchtete; als die Ruhe wiederkehrte,

wehklagten sie, als hätte nichts Härteres ihnen wiederfahren können. Uebrigens wurde Cäcina mit großem Verlust abgetrieben, und die Nacht mit Zurüstung von Belagerungszeug hingebracht. Die Vitellianer schafften Sturm- und Schutzdächer und Schanzhürden herbei, die Mauern zu untergraben und die Belagerer zu decken; die Othonianer Pfähle, ungeheure Steine, Erz- und Bleimassen, die Feinde zu durchbrechen und zu zerschmettern. Beiderseits wurde Schamgefühl, beiderseits Ruhmbegierde und verschiedenartige Aufmunterungen angewandt; hier erhob man der Legionen und des Germanischen Heeres Stärke, dort den Ruhm der Stadtsoldaten und der prätorischen Cohorten; Jene schalken auf erschlafte und träge, durch Circus und Theater verdorbene Soldaten, Diese auf Ausländer und Fremdlinge; bald ward Otho, bald Vitellius gepriesen oder gescholten, und reichlicher ergossen sich die Stichelworte in Schimpfreden als in Lobsprüchen.

22. Kaum war der Tag angebrochen, so standen auf den Mauern die Vertheidigerschaaren: es schimmerten die Gesilde von Waffen und Männern; in dichtgedrängter Ordnung greifen die Legionen, in zerstreuten Haufen die Hülfsvölker, die Zinnen der Mauern mit Pfeilschüssen und Steinwürfen an, die vernachlässigten oder vor Alter baufälligen Stellen bestürmen sie aus der Nähe. Die Othonianer schleudern Spieße mit gewisserem Schwunge von oben auf die verwegene anrückenden Cohorten der Germaner herab, die mit gräßlichem Gesang und nach vaterländischer Weise mit nackten Leibern die Schilde über den Schultern zusammen schlugen. Der Legionssoldat, durch Sturmdächer und Schanz-

hürden  
weh  
die  
liche  
schü  
als  
fer  
sie:  
Sch  
schlo  
Lage  
mon  
rufu  
gant  
schw  
und  
ihm

meld  
Plac  
cina  
cent  
ten  
nisch  
gesch  
Taur  
triel  
dura  
zwi



hürden gedeckt, untergräbt die Mauern, errichtet eine Brustwehr, berennt die Thore. Dagegen wälzen die Pratorianer die zu diesem Zwecke bereit liegenden Steinlasten mit schrecklichem Krachen hinunter. Ein Theil der Angreifer wird verschüttet, ein Theil durchbohrt, entseelt oder verstümmelt: als die Verwirrung die Niederlage mehrte, und um so schärfer von den Mauern herab die Pfeilschüsse trafen, wichen sie: gebrochen war der Ruhm ihrer Partei. Cäcina, voll Scham über die tollkühn unternommene Belagerung, beschloß, um nicht vergeblich und zum Gespötte in denselben Lager zu weilen, wieder über den Padus zurück nach Cremona zu ziehen. Auf seinem Rückzuge ergaben sich ihm Turullius Cerialis, mit mehreren Seesoldaten, und Julius Briggantius mit einigen Reitern: dieser, Präfect eines Geschwaders, war ein geborener Bataver, jener Primipilar, und dem Cäcina nicht abgeneigt, weil er in Germanien bei ihm den Unterbefehl gehabt hatte.

23. Als Spurinna den Abzug des Feindes vernahm, meldete er in einem Schreiben dem Annius Gallus, wie er Placentia verteidigt habe, was geschehen sey, und was Cäcina beabsichtigte. Gallus zog mit der ersten Legion Placentia zu Hülfe, aus Besorgniß, die wenigen Cohorten möchten eine längere Belagerung und den Andrang des Germanischen Heeres nicht aushalten. Als er erfuhr, Cäcina sey geschlagen und rücke nach Cremona, läßt er die Legion, die kaum zu händigen war, und die Kampfgier bis zum Aufruhr trieb, zu Bedriacum Halt machen. Dieses Dorf, nun schon durch zwei Römische Niederlagen in unseligem Rufe, liegt zwischen Verona und Cremona. In denselben Tagen hatte

Martius Macer unweit Cremona ein günstiges Gefecht. Dieser entschlossene Mann schiffte die Gladiatoren auf dem Padus ein und überfiel plötzlich das feindliche Ufer. Die Vitellischen Hülfsvölker geriethen in Verwirrung, die Uebrigen flohen nach Cremona; Was sich widersehte, ward niedergemacht: allein den Ungestüm der Siegenden hielt Martius zurück, aus Furcht, die Feinde, durch neue Hülfen verstärkt, möchten das Kriegsglück wenden. Den Othonianern, die jede Maßregel schief auslegten, war Dies verdächtig. Die feigherzigsten, frechzünftigsten Menschen bestürmten in die Bette mit mannigfachen Beschuldigungen den Annius Galbus, Suetonius Paulinus und Marius Celsus, denn auch diese hatte Otho zu Heerführern erwählt. Die heftigsten Anstifter der Empörung und Zwietracht waren die Mörder Galba's. Wahnsinnig aus Verbrechen und Angst richteten sie Verwirrung an, bald öffentlich durch aufwiegelnde Worte, bald durch geheime Briefe an Otho, welcher, leichtgläubig gegen die Niederträchtigen, voll Furcht vor den Wohlgesinnten, \*)

\*) Bonos metuens. Die Uebersetzungen geben diese Worte so: Die Guten fürchtend, gegen Rechtschaffene besorgt — il redouta les gens de bien — temendo de' buoni. Unter den bonis verstehe ich die Vaterlandsfreunde, die nicht um der Person Otho's willen, sondern um des Senats und der allgemeinen Wohlfahrt willen, auf seiner Seite standen, dem Grundsätze gemäß, aus zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Der Gedanke, was er an ihrer Stelle thun würde, und was er selbst an Galba gethan hatte, erfüllte ihn mit Mißtrauen und Aengstlichkeit. Um die Guten als solche zu fürchten, müßte Otho ein vollendetes Bösewicht gewesen seyn.



in Unruhe schwebte, unentschieden im Glücke, wackerer im Unglück. Deswegen berief er seinen Bruder Titian, und übergab ihm den Oberbefehl. Inzwischen gingen unter Paulinus und Celsus Leitung die Sachen trefflich.

25. Drückend war für Cäcina, daß Alles ihm mißlang, und der Ruf seines Heers hinstarb. Abgeschlagen von Placentia, und nach der neulichen Niederlage seiner Hülfsvölker auch bei den mehr häufigen als erzählungswerthen Vorpostengefechten im Nachtheil, eilte er, bei Annäherung des Fabius Valens, damit nicht aller Kriegsrühm diesem zufalle, mit mehr Begierde als Ueberlegung, seine Ehre zu retten. Beim zwölften Meilen \*) von Cremona, (der Ort heißt Castores) versteckt er die Mutigsten aus dem Hülfsvolk in den Gehölzen über der Straße: die Reiter heißt er eine Strecke vorrücken, und nach angeregtem Treffen durch freiwillige Flucht die hastig Verfolgenden herauslocken, bis der Hinterhalt losbrechen würde. Dieß wurde den Othonischen Heerführern verrathen, und Paulinus übernahm die Leitung der Fußgänger, Celsus die der Reiter. Ein Theil der dreizehnten Legion, vier Hülfscohorten und fünfhundert Reiter werden zur Linken aufgestellt; die Heerstraße besetzen in dichten Reihen drei prätorische Cohorten; \*\*)

\*) Zwölf Römische Meilen Wegs, oder drei Deutsche.

\*\*) *Altis (Anderer artis) ordinibus obinuerit: dextra fronte etc.* Es waltet ein vielversprochenes Streit über die hier dargestellte Anordnung des Heers, und die Entscheidung der wichtigen Frage hängt ab — von der Stellung eines Kohorts, ob es nämlich vor oder nach *dextra* gesetzt werden

auf dem rechten Flügel zog die erste Legion auf, nebst zwei Hilfscohorten und fünfhundert Reitern. Außer diesen wurden aus den Pratorianern und Hülfsvölkern tausend Reiter,

müsse. Livius stellt es nach *dextra*, während es in den andern Ausgaben vor demselben steht. Untersuchen wir zuerst die Stellung des Heers, so wird sich vielleicht auch der rechte Platz für das Kolon finden. Nach Livius also, dem auch die Zweibrücker folgen, standen auf dem linken Flügel 1) ein Theil der dreizehnten Legion; 2) vier Hilfscohorten; 3) fünfhundert Reiter. Der rechte Flügel, auf der Heerstraße aufgestellt, bestand aus drei prätorischen Cohorten. Das Mitteltreffen bildete: 1) die erste Legion; 2) zwei Hilfscohorten; 3) fünfhundert Reiter. Diese Anordnung hat wenigstens nicht das Verdienst der Symmetrie. Der linke Flügel hätte sonach fünfhundert Reiter, der rechte gar keine. Auch wäre zwischen beiden Flügeln ein auffallendes Mißverhältniß an Zahl der Mannschaft. Stellt man nun das Kolon vor *dextra*, so wird die Anordnung des Heers weit regelmäßiger und schulgerechter. Daß alsdann das Mitteltreffen gegen die Flügel sehr klein wird, mag seinen Grund darin haben, daß auf dem Damnweg nicht mehr als die drei prätorischen Cohorten Platz fanden. Auch die Worte im folg. Cap. *subito discursu terga cinxerant equites* sprechen für diese Meinung. Nun kommt noch die philologische Frage in Betracht, ob man *dextra fronte* sagen könne. Sabinerius hat Beispiele aus den Alten angeführt, daß *frons laeva, dextri cornu facies, frons laevi cornu* vorkommt. Zum Schlusse noch eine Frage: Man gebe einem des Lateins kundigen diese ganze Stelle ohne Interpunction zu lesen; wenn er einigen Sinn für Periodenbau und Numerus hat, wo wird er absetzen? Gewiß hinter *obliuere*, nicht hinter *dextra*. Aus diesem Allem ergibt sich das Endurtheil, daß Kolon müsse doch vor *dextra* gesetzt werden.



zur Vollendung des Siegs oder zur Unterstützung in Bedrängniß, aufgeführt.

25. Als die Vitellianer, noch ehe die Schlachtreihen handgemein wurden, den Rücken wandten, hielt Celsus, der Hintertlist eingedenk, die Seinigen zurück. Die Vitellianer, tollkühn hervorbrechend, und während Celsus allmählig wich, zu weit verfolgend, stürzen nun selbst in den Hinterhalt: denn seitwärts hatten die Cohorten, vorn die Legionären \*) und im Rücken die Reiter mit schneller Schwenkung sie umzingelt. Das Zeichen zur Schlacht wurde von Suetonius Paulinus nicht sogleich dem Fußvolke gegeben: ein Zauderer von Natur, der mehr auf vorsichtig berechnete Pläne als auf die Günst des Zufalls hielt, befehlt er die Gräben auszufüllen, das Feld zu öffnen, die Schlachtreihen auszu dehnen; früh genug werde der Sieg bezaunen, wenn man vor dem Besiegwerden geborgen sey. Durch dieses Zaudern erhielten die Vitellianer Zeit, in die durch Rankengeflecht versperrten Weinberge zu flüchten; an diese gränzte ein mässi ger Wald, aus welchem sie neuen Angriff wagten, und die Verwegensten der prätorischen Reiter niedermachten; der König Epiphanes, welcher eifrig den Kampf für Otho auf frischte, ward verwundet.

26. Hierauf brach das Othonische Fußvolk hervor; die feindliche Schlachtreihe wurde niedergestreckt, und auch die

\*) Legionum adversa frons, nach Ernesti; oder nach Andern, legionum adversa fronte. Obiger Darstellung zufolge ist legionum verdächtig, und Freinsheims Vorschlag legionarii adversa fronte gefällt.

zur Hülfe Ankommenden in die Flucht geschlagen: denn Cäcina hatte die Cohorten nicht mit einander, sondern vereinzelt heranrücken lassen, welcher Umstand die Verwirrung im Treffen mehrte, da der Schrecken der Fliehenden die zerstreuten, überall zu schwachen Schaaren mit fortriß. Im Lager erhob sich ein Aufstand darüber, daß man sie nicht Alle vorgeführt habe. Der Lagerpräfekt Julius Gratus wird gefesselt, als ob er mit seinem bei Diho dienenden Bruder Verrath unterhandelt hätte, während die Othonianer dessen Bruder Fronto unter eben derselben Beschuldigung in Bande gelegt hatten. Uebrigens herrschte allenthalben solcher Schrecken bei Fliehenden, bei Herzulassenden, in der Schlachtreihe, vor dem Walle, daß bei beiden Parteien die Rede ging, Cäcina hätte mit dem ganzen Heere vertilgt werden können, wenn nicht Suetonius Paulinus zum Rückzug hätte blasen lassen. Paulinus schätzte vor, „er habe gefürchtet, da noch ein langer und beschwerlicher Weg zu machen war, möchten des Vitellius frische Scharen aus dem Lager die Ermüdeten angreifen, und die Geschlagenen hätten keinen Rückhalt mehr.“ Wenige billigten diesen Grund des Heerführers, bei der Menge kam er in wideriges Gerede.

27. Durch diesen Verlust wurden die Vitellianer nicht sowohl in Muthlosigkeit versezt, als zur Mäßigung gestimmt: nicht nur bei Cäcina, der die Schuld auf die Soldaten warf, als welche zum Aufruhr bereitwilliger als zum Kampfe seyen, sondern auch beim Heere des Fabius Valens, der bereits nach Ticinum \*) vorgeückt war, verachtete man den Feind

\*) Am Ausflusse des Tessin in den Po; jetzt Pavia.



nicht mehr, und fügte sich, aus Verlangen den Ruhm herzustellen, ehrebetiger und gefesster dem Oberbefehl. Früher war eine schwere Empörung ausgebrochen, die ich von ihrem Entstehen an (denn die Folge der Thaten Cäcina's durfte nicht unterbrochen werden) erzählen will. Die Bataver-Cohorten, welche, wie oben gemeldet, im Neronischen Kriege auf ihrem Zuge nach Britannien sich von der vierzehnten Legion getrennt und auf die Nachricht der Bistellischen Bewegungen sich im Lingonengebiet mit Fabius Valens vereinigt hatten, betrugten sich übermüthig: wie sie zu den Gezelten einer Legion kamen, prahlten sie, „durch sie sey die Vierzehnte gebändigt, durch sie dem Nero Italien entrissen worden, in ihrer Hand liege das ganze Schicksal des Krieges.“ Dieß ärgerte die Soldaten, trankte den Heerführer; durch Wortwechsel und Gezänke wurde die Kriegszucht verdorben; zuletzt argwohnte Valens im Rathwillen auch Verrätherei.

28. Als nun die Botschaft anlangte, die Treverische Reiterei nebst den Turgern sey von Otho's Flotte geschlagen, und das Narbonische Gallien werde bedroht, befehlt er, theils aus Vorsorge, um die Bundesgenossen zu schützen, theils aus Feldherrnlust, um die unruhigen und durch Vereinigung übermächtigen Cohorten zu trennen, daß ein Theil der Bataver zu Hülfe ziehe. Wie dieses vernommen und herumgeboden wurde, tranerte die Bundesgenossen, murrten die Legionen, „der tapfersten Männer Beistand werd' ihnen geraubt; jene alten Krieger, Sieger in o mancher Schlacht, werden im Angesichte des Feindes, gleichsam vom Kampfsplage weg, abgeführt; wenn an einer Provinz mehr als an

Rom und am Heile des Staats gelegen sey, so wollten sie Alle dorthin folgen; wofern aber des Sieges Bestand und Stütze und Grundpfeiler auf Italien beruhe, so sollte man nicht die kräftigsten Gliedmaßen wie von einem Körper losreißen.“

29. Während dieser trotzigen Reden, als Valens Victoren unter sie schickte, den Aufruhr zu dämpfen, gehen sie auf ihn selbst los, werfen Steine, verfolgen den Fliehenden. Unter dem Geschrei, er habe Galliens Beute, der Wiener Gold, und den Preis ihrer Mühsale versteckt, plündern sie sein Gepäck, durchwühlen des Feldherrn Gezelt, ja selbst den Boden, mit Wurfspeeren und Lanzen. Valens hielt sich in Sclaventracht bei einem Decurio der Reiter verborgen. Hierbei gibt der Lagerpräfekt Alphenus Varus, als allmächtig die Hitze sich abkühlte, den Rath, daß kein Centurio die Wache beziehe, kein Feldhorn ertöne, um die Soldaten zu den Kriegsgeschäften aufzurufen. Alle staunten darob, blickten bestürzt einander an, und gerade Dieß, daß Niemand gebot, schreckte sie: stillschweigend, gelassen, zuletzt mit Bitten und Thränen suchen sie Verzeihung. Als aber entsetzt und weinend, und wider Verhoffen unversehrt Valens hervortrat, da entstand Frohlocken, Mitleid, Wohlwollen: zur Freude umgestimmt (in Beidem hält die Menge kein Maß), preisend und glückwünschend, tragen sie ihn zwischen Andern und Feldzeichen auf die Rednerbühne. Er, mit heilsamer Mäßigung, fordert Niemandes Hinrichtung: doch um nicht durch Verstellung verdächtig zu werden, schalt er Einige; wohlwissend, daß in Bürgerkriegen den Soldaten mehr als den Heersüheren erlaubt sey.



30. Während sie bei Ticinum sich verschanzen, kommt die Nachricht von Cäcina's unglücklicher Schlacht, und beinahe wäre neuer Aufruhr ausgebrochen, als ob sie durch tückisches Zaudern des Valens nicht zum Treffen gekommen wären. Nichts wolken sie von Rast, Nichts vom Warten auf den Feldherrn hören; sie eilen den Adlern voran, drängen die Fahnenträger; in reißendem Heerzuge vereinen sie sich mit Cäcina. Valens stand in ungünstigem Rufe bei Cäcina's Heer, sie beklagten sich, er habe sie, die weit kleinere Zahl, der ganzen Macht des Feindes bloß gestellt; zugleich erhoben sie, um sich zu beschönigen, schmeichlerisch die Stärke der Ankommenden, um nicht selbst als Besiegte und Feige verächtlich zu erscheinen. Und obschon Valens mehr Macht, beinahe das Doppelte an Legionen und Hülfsvölkern befehligte, neigte sich dennoch der-Krieger Gunst auf Cäcina's Seite, theils weil man ihm mehr Gutherzigkeit zutraute, dann auch wegen der rüstigen Jugend, des hohen Wuchses, und aus einer gewissen grundlosen Vorliebe. Daher die Eifersucht zwischen den Heerführern. Cäcina verhöhnte den Andern als einen schändlichen und verrufenen Mann, Dieser ihn als eitel und aufgeblasen. Sie unterdrückten jedoch den Haß und arbeiteten zum gleichen Zwecke; in häufigen Briefen machten sie, ohne Rücksicht auf Verzeihung, dem Otho bittere Vorwürfe, während die Heerführer der Othonischen Partei, zwar bei überreichem Stoffe zu Schmähsworten, sich derselben enthielten.

(Der Schluß folgt.)